

Die Restaurierung der Gebäude von Bruno Giacometti

Autor(en): **Ruinelli, Armando**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiheft zum Bündner Monatsblatt**

Band (Jahr): **13 (2008)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-825845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Restaurierung der Gebäude von Bruno Giacometti

Armando Ruinelli

Ein aktuelles Thema für viele Eigentümer

Die von Bruno Giacometti projektierten Gebäude weisen heute alle ein Alter von ungefähr fünfzig Jahren auf, einige etwas mehr, andere etwas weniger. In mehreren Fällen drängen sich daher Restaurierungsarbeiten auf, einerseits da die Gebäude den energetischen oder räumlichen Bedürfnissen nicht mehr entsprechen, andererseits wegen Abnutzungserscheinungen, welche Reparaturarbeiten unabdinglich machen. Im Allgemeinen beinhaltet eine Instandsetzung auch neue Elemente oder sogar beträchtliche Erweiterungen. Die erste Phase, sozusagen die konzeptionelle und städtebauliche, stellt daher eine der grundsätzlichen Problematiken dar, mit denen man konfrontiert ist. Auf der architektonischen Ebene muss man beurteilen, welche Annäherung man wählen will. Wie bei allen Restaurierungen an Gebäuden der 50er und 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts tauchen spezifische Probleme auf, verbunden mit den typischen Charakteristiken jener Periode und ihren Gebäuden. Denken wir zum Beispiel an die Feinheit der verwendeten Fenster- und Türprofile, an die Eleganz der Metallteile, an die kräftigen Farben und an viele andere typische Elemente jener Jahre, welche heute wegen gesetzlicher Vorschriften auf dem Gebiet des Energiesparens, wegen der technologischen und physischen Komplexität der Gebäude leider oft nicht mehr verwendet werden können.

In diesem kurzen Text beschränke ich mich darauf, einige ausgeführte bauliche Massnahmen im Bergell zu analysieren, in dem Gebiet also, das ich am besten kenne. Ich glaube jedoch, dass sie ausreichen, um das Umfeld zu erklären, in welchem wir uns bewegen.

Maloja – Maloggia, Postgebäude (1951)

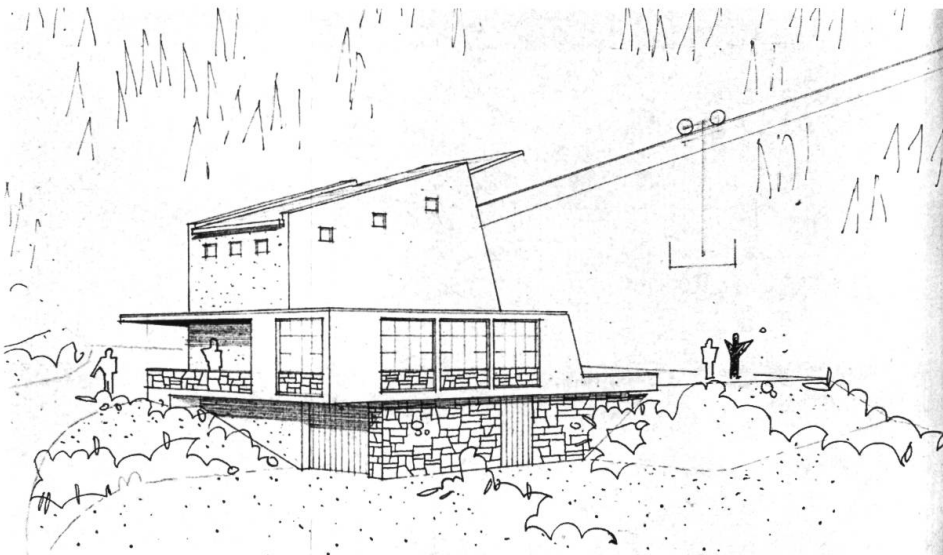
Das Postgebäude wurde auf dem Gebiet erstellt, wo sich früher ein Teil der Reitställe des Hotels Palace befand. Es ist äusserlich beinahe unverändert erhalten. Solange die Schweizerische Post Eigentümer bleibt, wird das Gebäude geschützt werden können. Falls die Post jedoch das Eigentum abtreten sollte, wird wohl ein

starker Druck entstehen, das Gebäudevolumen zu vergrössern. Was die Bautätigkeit betrifft, gehört Maloja zum Engadin, sodass wohl die dortigen Marktgesetze die Regeln diktieren werden. Diese werden voraussichtlich eher in Richtung einer grösseren Ausnützung als in Richtung einer Restaurierung gehen.

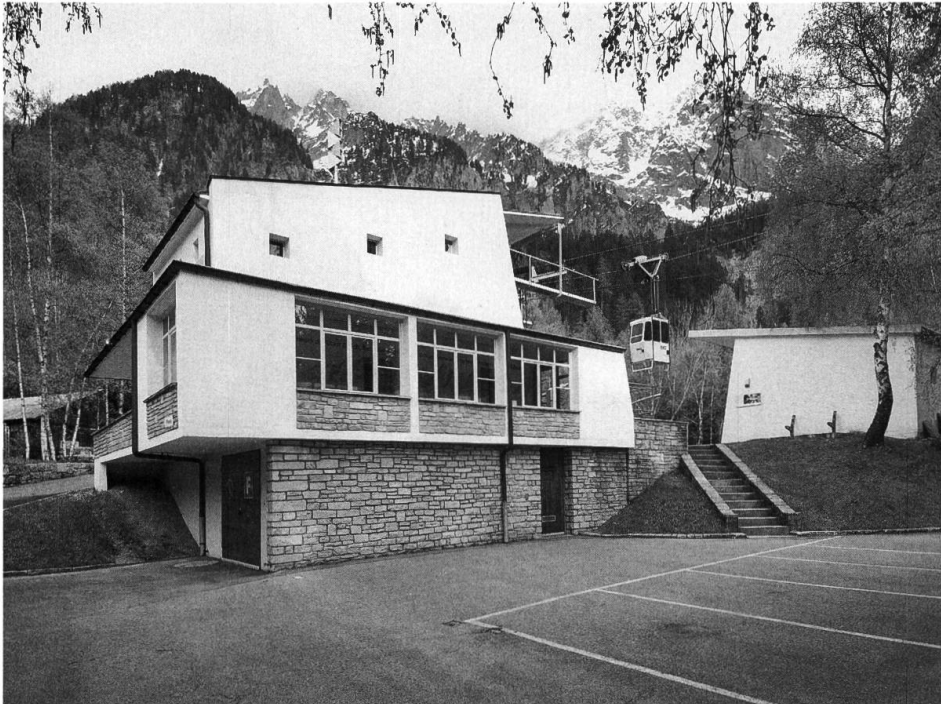
Vicosoprano-Pranzaira, Seilbahnstation EWZ

Die Seilbahnstation ist eines der wenigen technischen und industriellen Bauwerke von Bruno Giacometti. Sie ist indirekt ein wenig von den stählernen Gittermasten der Stromleitungen inspiriert. Die trapezförmigen Seitenwände evozieren die Vorstellung eines Gebäudes, das sich den Zugkräften der Stahlseile, die zur Albigna hinaufsteigen, entgegenstellt. Der Natursteinsockel verbindet das eigentliche Gebäude, das weiss getüncht ist, mit der Umgebung. Das sehr feine und elegante Dach folgt der Steigung der Seile. Drei kleine Fensterchen in der Aussenwand betonen die Schräge.

Das Gebäude erfüllt keine Wohn- oder Arbeitsfunktion. Folglich sind nur Unterhalts- und Instandsetzungsarbeiten notwendig, aber keine Eingriffe, die den architektonischen Ausdruck des kleinen Bauwerks verändern könnten. Wenn nicht neue Sicherheitsvorschriften eingeführt werden oder Techniken, die die Gebäudevolumetrie verändern würden, kann man annehmen, dass mit gebührender Aufmerksamkeit für Fenster und Türen sowie die Behandlung der Oberflächen die Seilbahnstation in Pranzaira in vorbildlicher Weise erhalten werden kann.



Seilbahnstation EWZ
in Vicosoprano-Pranzaira,
Perspektivzeichnung
(Archiv EWZ)



Seilbahnstation EWZ
in Vicosoprano-Pranzaira
(Foto: Ralph Feiner)

Vicosoprano-San Cassiano Siedlung EWZ (1955)

Die Häuser der EWZ-Siedlung in Vicosoprano wurden in zwei Reihen erstellt, welche auf sehr sensible Weise dem Hang folgen. Zumindest äusserlich sind sie beinahe unverändert geblieben. Die unvermeidlichen Unterhaltsarbeiten und die Energiesanierung der letzten Jahre brachten einige kaum wahrnehmbare Änderungen mit sich, die aber dennoch den Charakter der Wohnungen veränderten. Besonders die Materialwahl und die Farbgebung trugen dazu bei, die ursprüngliche architektonische Sprache leicht zu verfälschen. Es geht eindeutig nicht darum, die Modernisierung der Häuser zu verhindern, aber allzu oft werden einige Grundregeln nicht berücksichtigt – genau zu diesem Thema fand kürzlich an der ETH in Zürich die zweitägige Konferenz «Bauten der Boomjahre – Paradoxien der Erhaltung» statt, die sich damit beschäftigte, wie man bei Gebäuden aus den 60er und 70er Jahren eingreifen soll. Neue Anstriche von Wänden beispielsweise sind Unterhaltsarbeiten, die niemand ernsthaft kritisieren könnte. Eine durchdachtere Farbwahl, entsprechend den Eigenheiten der in Frage stehenden Periode, sowie andere kleine Kunstgriffe hätten andererseits weder finanzielle noch «ästhetische» Unannehmlichkeiten beschert. Ein solcher Eingriff hätte im Gegenteil dazu beigetragen, einige für Giacomettis Bauten typische Elemente zu erhalten.

Vicosoprano-San Cassiano, Schulen (1956/1963)

Unter all den ausgeführten Arbeiten der letzten Jahrzehnte war bestimmt der Eingriff am Schulareal in Vicosoprano der anspruchsvollste, und wegen der wichtigen Vergrößerung der Volumetrie erweist er sich auch als der schwerwiegendste und aufdringlichste. Sei es unter dem städtebaulichen Aspekt (was die Dimension der neuen Turnhalle betrifft), sei es auf architektonischer Ebene (was die Restaurierungsarbeiten an der Schule selbst betrifft) – das Resultat ist nicht zufriedenstellend. Die sensible Einbettung der Schulanlage in die Topografie, wie sie Bruno Giacometti seinerzeit geschaffen hatte, als ideale Ergänzung der von ihm einige Jahre früher realisierten Siedlung der EWZ, wurde durch die Erstellung des Sportcenters praktisch zerstört. Insbesondere der Bau der Mehrzweckhalle dominiert mit seinen Dimensionen das ganze Gebiet vor der Schule, löscht die gestufte Bauform aus und hebt die sichtbare Verbindung mit den anderen Gebäuden auf.



Schulhaus Vicosoprano-San Cassiano mit neuer Mehrzweckhalle (Foto: Prisca Roth)

Stampa-Samarovan, Schulen (1962)

Das Schulhaus von Stampa ist vielleicht eines der besten Werke Bruno Giacomettis. Er hat es als Solitärbau entworfen, inspiriert von den «musc'ne» (den mehr oder weniger gemauerten Steinhäufungen in den Wiesen). Die Positionierung und die Proportionen des Gebäudes, die Orientierung der Schulräume zum Abendlicht, der kluge und äusserst reduzierte Gebrauch von Materialien machen es zum stärksten Objekt von Giacomettis Architektur im Bergell. Eingriffe am Schulgebäude von Stampa wurden auf zwei Ebenen vorgenommen: zum einen Restaurie-

rungsarbeiten, respektive einfache Unterhaltsarbeiten am bestehenden Schulhaus, und zum anderen eine vor einigen Jahren vorgenommene bauliche Erweiterung. Was die Arbeiten am bestehenden Gebäude betrifft, kann man feststellen, dass – analog zu den Reihenhäusern in Vicosoprano – der ursprünglichen Gestaltung nur scheinbar Rechnung getragen wurde; dies gilt besonders für die Farbgebung. Am Anfang der 60er Jahre befinden wir uns in der Zeit der Taten, aber auch der starken Farben. Erinnern wir uns an Le Corbusier und seine Anwendung sehr intensiver Farben. Auch am Gebäude in Samarovan scheinen die Spuren dieser Epoche durch. Die Stützen beim Eingang in Blau (jetzt Hellblau), die Radiatoren, überhaupt alle Elemente in Metall sind Zeichen, die man auch als weniger wichtige Elemente betrachten könnte, die aber dennoch der getreue Ausdruck einer gewissen Epoche bleiben. Diese Elemente in der Originalfarbe zu streichen schmerzt niemanden, und dies würde dazu beitragen, ein Werk Giacomettis zu erhalten, welches grundsätzlich noch intakt ist.

Ende der 90er Jahre plante man eine bescheidene Erweiterung der Schule in Stampa. Aus einem Architektenwettbewerb resultierte das Projekt von Architekt Kurt Lazzarini, welches den direkten Kontakt mit den Originalstrukturen vermeidet. Dem Neubau kommt daher zweifellos das Verdienst zu, sich nicht aufdringlich an den Bestand anzulehnen. Das frei stehende Gebäude erlaubte die Schaffung eines interessanten, als Platz strukturierten Raums zwischen den beiden Häusern, der den Zugang genau begrenzt. Er schafft ein «Fenster» nach Westen und trägt auf diese Weise dazu bei, die sichtbare Öffnung des Gebäudes zur Abendsonne zu unterstreichen.

Diese Lösung erlaubt die Interpretation des Raums als Schulkomplex und verleiht der ganzen Anlage eine präzise Identität. Architektonisch bedient sich das neue Schulgebäude einer nüchternen und einfachen zeitgenössischen Sprache, es vermeidet dadurch, mit dem Haus von Giacometti in direkte Konkurrenz zu treten und besitzt daher eine eigene Identität. Die Verwendung von Materialien knüpft auf ideale Weise an die Wahl Giacomettis an (Stein, Holz und Glas). Die Übertragung in die Gegenwart vermag jedoch nicht völlig zu überzeugen. Die zeitgenössische Geste der Wandkonstruktion, die aus zwei Glasscheiben mit Kieselsteinfüllung besteht, erweist sich als interessant auf der Ebene der Erinnerung (des Bezugs aus moderner Sicht zu den Materialwahlen Giacomettis) und erscheint suggestiv aus dem Gesichtspunkt der Lichteffekte (die sowohl innen wie aussen



Erweiterungsbau Schulhaus Stampa, erbaut im Jahre 2002 nach Plänen von Lazzarini Architekten, Samedan (Foto: Prisca Roth)

erreicht werden können), bleibt aber dennoch unvollendet. Man hat den Eindruck einer auf den Kopf gestellten Struktur, wobei der obere Teil (mit geschlossenen Wänden aus Kastanienholzbrettern) wichtiger erscheint als die Basis. Es scheint, als ob die Originalidee – vielleicht aus Kostengründen – nicht vollständig verwirklicht werden können. Es handelt sich dennoch ohne Zweifel um eines der besten Beispiele, wie in unmittelbarer Nähe eines bestehenden Gebäudes ein baulicher Eingriff gestaltet werden kann.

Spital und Pflegeheim Bergell in Flin (1955 und folgende)

Das Spital und Pflegeheim des Bergells war im Jahre 1902 vom Architekten Ottavio Ganzoni projektiert worden. In der Zeit des Kraftwerkbaus realisierte Bruno Giacometti die Erweiterung als Flügel gegen Westen. Die Halle, in zwei Phasen erbaut, war nur als vorübergehende Lösung gedacht. Für die Umsetzung der zweiten Etappe des oberen Stockwerks waren deshalb einige Kunstgriffe nötig, um die statische Stabilität gewährleisten zu können. Obwohl es sich dabei materiell um ein provisorisches Gebäude handelte, war die architektonische Gestaltung sehr interessant, ganz besonders die Lösung der abgestuften Fenster, welche wie Erker einen Ausblick in zwei Richtungen ermöglich-



Aufstockung des Erweiterungsbaus des Spitals Flin im Jahre 1963 nach Plänen von Bruno Giacometti (Foto: Archiv EWZ)

ten. Bevor man die unabdingbaren Modernisierungsarbeiten und Strukturserweiterungen anpackte, musste man wissen, wie man an die Aufgabe herangehen wollte. Der Architekt Renato Maurizio entschied sich für den Abbruch des Flügels und den Ersatz durch ein neues Gebäude. Die neue Anlage passt sich auf ideale Weise an die im Kastanienwald verstreuten Häuschen an und schafft mit der gruppierten Positionierung der Flügel einen zentralen Platz, der dazu beiträgt, die Idee eines Dorfes zu verwirklichen. Es handelte sich dabei bestimmt um einen schmerzvollen Entscheid, der sich aber in diesem Fall als wohlüberlegt erwies. Eine zusätzliche Erweiterung nach Westen hätte die Betriebsführung vor Probleme gestellt (sehr lange interne Distanzen), und die Wohnräume wären weit zerstreut gewesen. Ausserdem wäre es nicht möglich gewesen, eine klar definierte zentrale Eingangszone zu schaffen. Auch die weitere Aufstockung des bestehenden Flügels war nur schon wegen der prekären statischen Verhältnisse unvorstellbar. In speziellen Fällen kann es durchaus sinnvoll und notwendig sein, ein Gebäude zu ersetzen, auch wenn es unbestrittene Qualitäten aufweist.

Castasegna-Brentan Siedlung EWZ und Schweizer Zoll (1957–59)

Bei der EWZ-Siedlung in Castasegna handelt es sich um ein weiteres Beispiel der durchdachten städtebaulichen Planung von Bruno Giacometti und der sorgfältigen Einbindung von Gebäuden in die Landschaft. In gewisser Weise erinnert sie an einige Projekte von Edoardo Gellner für Corte di Cadore. Die einzelnen Häuser scheinen auf den ersten Blick zufällig zwischen den Kastanienbäumen verstreut zu sein. Der Siedlungsplan, welcher dem Kastanienwald Rechnung tragen musste, ist jedoch äusserst präzise, folgt den Unebenheiten des Geländes und positioniert alle Häuser in derselben Art. Einzig die beiden Doppelhäuser lösen dieses städtebauliche Bild auf, fügen sich aber auch auf organische Weise in den Kastanienwald ein. Bis heute beschränkten sich die Unterhaltsarbeiten auf kleinere Eingriffe. Dennoch erweist sich der Ersatz von Fenstern, Türen und Sonnenschutzelementen jedes Mal wieder als schwierig. Hölzerne Fensterprofile sind in den Jahrzehnten immer breiter geworden, Isoliergläser, Fensterrahmen und Wetterschenkel sind ebenso Elemente, welche die Erhaltung der ursprünglichen architektonischen Sprache schwierig gestalten. Es braucht sehr viel Sensibi-

lität, um zu vermeiden, dass eine feingliedrige Glaswand auf eine banale Wand aus Brettern, Aluminium und hie und da einem quadratischen Fenster reduziert wird.

Zollhäuschen Castasegna (1958/59)

Das Zollhäuschen in Castasegna ist ein kleines Gebäude, welches aber sehr interessant ist, weil es ein erstes Beispiel eines im Bergell ausgeführten vorgefertigten Baus darstellt. Das Projekt entstand in zwei Phasen. Zuerst projektierte Bruno Giacometti einen kleinen, vollständig in Holz konstruierten Pavillon, noch kleiner als der schliesslich erbaute. Das realisierte Gebäude ist auf einer Plattform aus armiertem Beton erstellt, unterhalb der Strasse verankert und zum Tal hin auskragend. Auf dem Betonfundament wurde ein handgefertigtes Holzgebäude errichtet, welches aussen mit rot gestrichenem Aluminium verkleidet und mit einem oberen Rand aus Glas versehen ist. Das Dach wird nur von vier Stahlstützen getragen; diese Struktur ermöglichte, die rundum laufende Verglasung einzufügen.

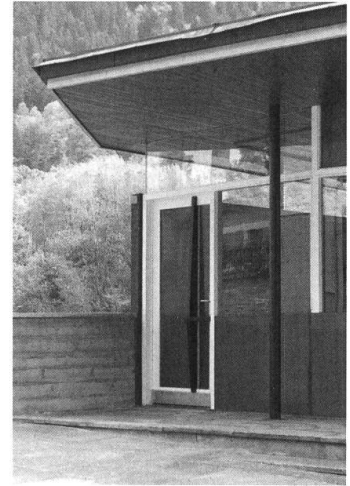
Der Sanierungseingriff der Architekten Ruinelli Associati hat sich auf einige wenige Unterhalts- und Restaurierungsarbeiten beschränkt. Die Zweckänderung des Gebäudes, das nach der Versetzung des Zolls nicht mehr benötigt wurde und nun im Besitz der Gemeinde Castasegna steht, hat die architektonische Struktur nicht beeinflusst und erleichterte daher die Diskussion über den Umgang mit einem Gebäude von Giacometti bei der Restaurierung.

Zum Schluss bleibt zu sagen, dass die Restaurierungsarbeiten an den Gebäuden von Giacometti spezielle Aufmerksamkeit verdienen. Die Tatsache, dass in einer Zeit, in der die Frage der thermischen Isolation völlig oder beinahe ignoriert wurde, sehr dünne Metall- oder Holzprofile verwendet wurden, schafft besondere Schwierigkeiten, aber auch besondere Herausforderungen!

Armando Ruinelli ist Architekt BSA-SIA und führt seit 1982 sein eigenes Büro in Soglio. Zu seinen Bauten zählen unter anderen sein eigenes Atelier in Soglio, die Restaurierung der Kirche San Lorenzo in Soglio, die Mehrzweckhalle in Bondo, Umbauten des Hotels Waldhaus in Sils i. E. und das Atelier-Wohnhaus eines Fotografen in Soglio. Er ist zurzeit Gastprofessor an der Architekturabteilung der Hochschule Biberach a. d. Riss (Deutschland).

Adresse des Autors: Armando Ruinelli, 7610 Soglio

Übersetzung: Ines Gartmann, S-chanf



Das ehemalige Zollhäuschen in Castasegna ist sorgfältig restauriert worden und dient heute als Busstation. (Bild Ralph Feiner)